



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Liebrecht, Felix: Der Schrecken von Sciacca : eine Episode der Geschichte
Siciliens

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Der Schrecken von Sciacca.

Eine Episode der Geschichte Siciliens

von

Prof. Felix Liebrecht.

Die nachstehende, streng historische Erzählung ist den vor nicht langer Zeit (Palermo 1870) erschienenen *Studi di Storia Siciliana* des ausgezeichneten Gelehrten Sodoro La Lumia, entnommen, der unter Benutzung von Quellen, wie sie gewöhnlich nur Eingeborenen in gleicher Beschaffenheit und Fülle zu Gebote stehen, die wichtigsten Ereignisse und Perioden der Geschichte seiner heimatlichen Insel in anschaulichster Schilderung vorführt, und bildet dort eine Episode in dem Abschnitte „Sicilien unter Kaiser Karl dem Fünften.“ Es handelt sich um den *Caso di Sciacca*, ein Ereigniß, das in den Jahren 1525—1530 vorbereitet und ausgeführt wurde und ein lebendiges Beispiel der damaligen gesellschaftlichen Zustände Siciliens gewährt. Ein Privatzwist zweier Adelsfamilien wächst zu einem großen politischen Ereigniß heran, das die ganze Insel erschüttert. —

Auf der Westküste Siciliens erhebt sich auf einem reizenden und nicht sehr hohen Hügel die Stadt Sciacca, welche der normannische Graf Roger, (der Befreier der Insel von der arabischen Herrschaft, † 1101) vergrößert und seiner Tochter Giullita oder Giletta als Lehn verliehen hatte. Diese vermählte sich mit Gilbert Perollo, Herrn von Gagliano, dessen Nachkommen die Stadt behielten, bis König Wilhelm der Böse (1154—1166) das Lehn gegen Entschädigung einzog, so daß den Perollo bloß die Gerichtsbarkeit und der Besitz des Schlosses verblieb. Während der monarchischen Zeiten des vierzehnten Jahrhunderts bemächtigten sich die Peralta der Stadt und bauten zu ihrer Vertheidigung ein zweites Schloß, das dem Niccolò Peralta, Grafen von Galtabellota und Eclafani als Schloßhauptmann auch dann noch verblieb, als er die Stadt selbst der Krone wieder übergeben mußte. Bei seinem im Jahre 1400 erfolgten Tode hinterließ er als einziges Kind eine Tochter, Namens Margherita, welche mit Mutter und Großmutter den Lehnsitz inne hatte. Ihre Jugend und Schönheit, sowie der Umstand, daß sie eine der reichsten Erbinnen der Insel war, lockten Artale von Luna, einen Ver-

Grenzboden 1873. I.

wandten des Königs Martin I. († 1409) herbei. Letzterer, dem Niccolò Peralta in seinem Testamente das Wohl seiner Familie dringend anempfohlen hatte, gab zu der Vermählung Margherita's mit Artale bereitwillig seine Zustimmung, indem er sogar in eigener Person das Brautpaar zum Altar führte. Dieser Ehebund hatte die verderblichsten Folgen. Giovanni Perollo nämlich, Herr von Castellamare del Golfo, ein Nachkomme jener ersten Besitzer von Sciacca, hatte sich auf die Hand der anmuthigen Margherita Hoffnung gemacht und wurde nun von tiefem, unverföhnlichem Groll gegen den glücklichen Nebenbuhler erfüllt. Dazu kam noch der wüthende Parteihaß, der damals die Insel spaltete. Perollo der von dem alten sicilianischen Adel abstammte, sah in Luna nur einen jener fremden Eindringlinge, welche herbeigeströmt waren, um in Sicilien ihr Glück zu machen und ihren Hochmuth zur Schau zu tragen. So lange König Martin lebte, sah sich der in seinen Wünschen getäuschte Giovanni zum Schweigen und zur Verstellung gezwungen; kaum aber war jener gestorben, so ließ er seinen feindseligen Gefühlen die Zügel schießen. Bereits bei der Todtenfeier, welche in der Hauptkirche von Sciacca für den verstorbenen Monarchen gehalten wurde, wäre es zwischen den beiden Rivalen und ihrem Gefolge fast zum blutigen Handgemenge gekommen. Es unterblieb — allein schon wenige Tage darauf kehrte Artale aus den Bädern von San Calogero, wohin er sich begeben hatte, sahl und entstellt zurück und verschied bald nachher unter schrecklichen Krämpfen. Das Gerücht sprach von heimlicher Missethat, von Gift, das ein wohlbekannter Todfeind desselben ihm bereitet habe, und Perollo wies zwar die Anklage zurück, indeß ohne zu überzeugen, während seine hohe Stellung und die gerade damals das Königreich zerrüttenden bürgerlichen Unruhen jede Untersuchung hinderten. Kurz darauf starb auch Perollo, in seinem kaum fünfzehnjährigen Sohn Pietro aber lebte der Groll des Vaters fort. Andererseits hinterließ Artale einen gleichfalls sehr jungen Sohn, Namens Antonio, der den Tod seines gemordeten Vaters zu rächen hatte.

Beide wuchsen heran. Luna trat mit Ansprüchen auf die im Besitz Perollo's befindliche Grafschaft San Bartolomeo hervor, und machte wegen derselben einen Proceß anhängig, den er gewann. Da verschwor sich Pietro in einer Gesellschaft von vornehmen Herren und Freunden, durch den Tod des Feindes die Rechnung auszugleichen. Dies erfuhr Antonio, verließ deshalb die Stadt und zog sich auf seine Güter zurück. Von dort aus entsandte er Meuchelmörder gegen Pietro, die diesem zuvorkommen und ihn früher umbringen sollten, weshalb letzterer sich seinerseits vorsah und von seinem nahen Verwandten Enrico Ventimiglia, Grafen von Geraci auf sein Ansuchen einige hundert Mann Reiter und Fußvolk zu Hilfe gesandt erhielt, die sich, um Aufsehen zu vermeiden, einzeln in die Stadt schlichen. So kam der Monat April

des Jahres 1455 heran, in welchem ein großes Kirchenfest (nämlich das der heiligen Dornen Christi) gefeiert werden sollte. Graf Antonio von Luna, der nach einem alten Familiengebrauch demselben in Gala betwohnen mußte, begab sich in Begleitung einer großen Schar Vasallen und sonstigen Gefolges von seinem damaligen Wohnsitz nach Sciacca.

Am fünften April nun, wo die festliche Procession die von Volk wimmelnden Straßen der Stadt durchzog und der Graf von Luna mit seinem rauflustigen Gefolge hinter der reichgeschmückten Geistlichkeit einherschritt, erging sich der Graf, als er vor dem Wohnsitz Perollo's anlangte und dessen Fenster mit prächtigen Tapeten verhängt sah, in hochfahrenden Schmähungen und herausfordernden Reden. Da zog Perollo, der, selbst unbeobachtet, Alles beobachtete, wuthersfüllt das Schwert und stürzte aus den plötzlich weitgeöffneten Thoren an der Spitze der Seinigen auf den Grafen und seine Begleiter los. Als bald entstand ein hitziges Handgemenge und furchtbares Getümmel. Die beiden Hauptgegner suchten sich auf und kämpften so lange, bis Luna mit vielen Wunden bedeckt, endlich zu Boden sank, und seine Trabanten die dies mit ansahen, den Muth verloren und die Flucht ergriffen. Pietro benutzte seinen Sieg dazu, den Palast Luna's auf jegliche Weise zu verwüsten. Dann erst glaubte er genug gethan zu haben. Er schickte nun seine Gemahlin und Kinder unter hinlänglicher Bedeckung nach einem sichern Aufenthaltsort, raffte Geld- und Kostbarkeiten zusammen und begab sich mit seinen Leuten nach Geraci zu dem Grafen Enrico Ventimiglia.

Graf Luna war jedoch nicht todt. In der Stille jener unheilvollen Nacht suchten einige Getreue seinen Körper auf, fanden in demselben noch Spuren von Leben und verbanden seine zahlreichen Wunden. In Caltabellota, wohin man den Grafen dann brachte, wurde er vollständig wiederhergestellt und gewann frische Kraft und Muth, so daß er, kaum geheilt, alsbald auf Rache sann. Er kehrte daher mit einer Schar Bewaffneter nach Sciacca zurück, und da er Perollo selbst nicht mehr dort fand, brachte er wenigstens alle wirklichen und vermeintlichen Mitschuldigen desselben ums Leben und brannte seines Gegners Häuser nieder.

Diese gräßlichen Unthaten erschienen sogar jenen geschloßen Zeiten so arg, daß König Alfons sich endlich aufraffte, und über die Schuldigen Landesverweisung verhängte. Luna begab sich darauf nach Rom, Perollo nach Frankreich zu den Herren von Perignon, dem alten Stammhause der sicilischen Perollo. Bald indessen machte der Einfluß mächtiger hochgeborner Freunde sich zu Gunsten der beiden Exilirten geltend; die Strenge des Königs ließ nach, und kurz vor seinem Tode verzieh er dem einen wie dem andern. Sie sahen also im Jahre 1458 ihr Vaterland wieder; allein wenn sie auch ihren Groll zügelten, so hinterließen sie ihn doch wie ein Familienerbe ihren Söhnen

und Enkeln. Die Stadt Sciacca aber, welche noch von Entsetzen über die Frevelthaten der beiden Adels Häuser erfüllt war, ahnte nicht, welche neuen Kuchlosigkeiten in nicht allzulanger Zeit aus jener Unglücksfaat aufkeimen sollten. —

Zu Anfang des XVI. Jahrhunderts stand an der Spitze des reichbegüterten Hauses Luna jener Graf Giovanni, der sogar einige Monate lang Präsident des Königreichs gewesen war. Als er im Jahre 1523 seinen erstgeborenen Sohn Sigismund mit Lucrezia Salviati, einer Verwandten der toscanischen Mediceer vermählte, trat er ihm außer andern reichen Einkünften und Besitzungen auch den Titel als Graf von Caltabellota ab. Sigismund nahm darauf seinen Wohnsitz auf seinen Gütern in der Nähe von Sciacca, wo das alte besetzte Schloß der Peralta sich noch immer im Besitz seiner Familie befand.

Zu jener Zeit war Giacomo Perollo, Baron von Pandolfina und Besitzer ausgedehnter Ländereien in dem Valle di Mazzara, königlicher Gouverneur (Portolano) von Sciacca, wo er die normannische Burg seiner Ahnen, die er bewohnte, wiederherstellte, vergrößerte und mit verstärktem Geschütz versah. Er genoß großes Ansehen bei dem Vicekönig Pignatelli. Da Giacomo ihn in seiner Jugend, wo er sich als Edelknabe am Hofe Ferdinands des Katholischen befand, kennen gelernt und außerdem während der politischen Stürme, die in den ersten Regierungsjahren Karls V. Sicilien heimsuchten, Hab und Gut nicht gespart hatte, um die Bevölkerung von Sciacca ruhig und der Regierung gehorsam zu erhalten: so galt in Folge der Protection des Vicekönigs und seines eigenen großen Reichthums Perollo für einen der angesehensten Edelleute der Insel. In der Stadt Sciacca selbst aber nahm er eine so angesehene Stellung ein, daß ihm daselbst alle Ehrfurcht und Untermüßigkeit erwiesen wurde, welche er nur irgend von seinen unmittelbaren Vasallen hätte beanspruchen können. Als natürliches Haupt der daselbst wohnenden Glieder seines alten Geschlechts fand er in ihnen zahlreiche und zuverlässige Gefolgschaft. In dem Schloß, wo er, bereits bejahrt, mit seinen Kindern wohnte, umgab ihn außer einer stehenden Besatzung von Söldlingen auch eine große Schaar Diener. Öffentlich erschien er in Begleitung eines endlosen Hofstaats von Edelleuten, Klienten und Untergebenen aller Art. Feste, Bankette, Schauspiele folgten sich ununterbrochen. Klöster und Kirchen, Arme und Kranke wurden reich beschenkt und unterstützt. Mit einem Worte: Giacomo Perollo führte ganz das Leben eines Fürsten. Er verließ Aemter, verfügte frei über das städtische Gut, kerkerte ein und ließ frei, wen ihm beliebte. Wer etwas begehrte, wandte sich an ihn; nicht minder suchten und fanden die von der Justiz verfolgten Verbrecher unter seinem Schutze Sicher-

heit und Straflosigkeit. Endlich stiegen Stolz und Hochmuth ihm zu Kopfe und verführten ihn zu offenbaren Gewaltthaten. Seine Leutseligkeit gegen die Schmeichler und unteren Classen wurde aufgewogen durch die Anmaßung und Härte gegen Jeden, der ihm nicht zu gefallen strebte, so daß auf die sonstigen Beweise von Geringschätzung nicht selten auch noch Stockschläge und Messerstiche folgten, die er durch seine Schergen austheilen ließ. Unter andern sprach man von dem auf seinen Befehl geschehenen Morde des Girolamo Reggio, Stadthauptmanns von Sciacca, eines sehr wackern Cavaliers mit freundlichem Benehmen. Die Regierung jedoch schloß zu der Unthat die Augen und gestattete überhaupt Perollo's Ruchlosigkeiten freien Spielraum.

Zu jener Zeit besaß die Stadt Sciacca unter den sicilianischen Municipien eine Wichtigkeit, die ihr später abhanden kam. Sie war nämlich an jener Küste der Insel, inmitten der umliegenden Baronien die einzige königliche Stadt (d. h. eine solche, die unmittelbar von dem Könige und der Regierung abhing), daher auch der Mittelpunkt und gewöhnliche Zusammenkunftsort ihrer Lehns-Nachbarn. Man zählte gegen vierzig Adelsfamilien, welche häufig dorthin kamen oder ab und zu daselbst ihren Wohnsitz hatten. Die übermäßige Prunksucht, der maßlose Hochmuth, die unumschränkte Obergewalt Perollo's erweckten rings umher Uebelwollen und Neid. In demselben Maße als er die unteren Volksklassen auf jede Weise an sich zog, haßte ihn die Aristokratie; sie suchte ihm daher einen Gegner und Nebenbuhler, der ihm die Spitze bieten konnte. Dieser fand sich in dem Erbfeinde seines Hauses, in dem jungen Grafen von Luna, der sich in seinem Benehmen und seiner Lebensweise als das gerade Gegentheil Giacomo's zeigte, da er dem Aufenthalt in Sciacca sein ungefähr zehn Miglien entferntes einsames Bergschloß zu Galtabellota vorzog und sonst auch der Stadt nur flüchtige und unbemerkte Besuche abstattete. Duster, verschlossen, ein Feind von Geräusch und Gepränge, verbarg er gleichwohl unter dem Schleier scheinbarer Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit heftige Leidenschaften. Die unzufriedene Aristokratie von Sciacca ermangelte nicht, sich im Schlosse des Grafen von Galtabellota einzufinden so oft er in die Stadt kam. Man erinnerte ihn dann an die Pflichten seiner Blutrache, an die unumschränkte Willkür, mit der Perollo in der Gegend schaltete. Alles dies hörte der düstere Stigismund mit an und dachte darüber nach. Wenn er dann zuweilen mit wenigen Begleitern Giacomo und dessen gewöhnlichem, zahlreichem Gefolge auf der Straße begegnete, sah man ihn hastig umkehren, als könne er den Anblick und Hochmuth desselben nicht ertragen. Giacomo, der wol merkte, was vorging, ließ dem jungen Grafen heimlich sagen, „er sei sehr gern bereit ihm jederzeit zu dienen, doch bedauere er, ihn von seinen Gegnern und Feinden beeinflusst zu sehen.“

So waren einige Jahre vergangen, als man eines Tages am Gestade

von Sciacca eine große Menge Volk sich drängen und in einiger Entfernung mehrere ottomanische Galeeren vor Anker liegen sah. Sinan Pascha, ein jüdischer Renegat und gefürchteter Corsar im Dienste Harradin Barbarossa's hatte bei seinen Streiffahrten längst den Küsten Siciliens in den Gewässern von Trapani den Baron von Solanto gefangen genommen und sich nun unter Aufziehung der Parlamentärflagge vor Sciacca eingefunden, um die Auslösung des letztern anzubieten. Als bald begab sich Graf Luna mit einer großen Summe Geldes an Bord der Hauptgaleere und begann die Unterhandlung. Allein dem Corsaren schien das angebotene Gold nicht genügend, und Sigismund kehrte ans Ufer zurück, wo man leise darüber spottete, daß seine Freigebigkeit doch auch ihre Grenzen habe. Sinan aber zog die Parlamentärflagge ein und befahl die Anker zu lichten. Da, mit einem Male erschien, aus allen Kräften rudern, eine prächtig geschmückte Barke und hinter ihr her viele andere mit reichen Ladungen und Erfrischungen. Der Pascha, ganz erstaunt über den Muth dessen, der nach Abbrechung der freien Pratica, sich seinen Händen anvertraute, empfing den Baron von Pantolfina auf das ehrenvollste, denn dieser war es, der mit prächtigen Geschenken für Sinan kam, demnächst aber auch für die Freilassung des Barons von Solanto das Kostbarste was er irgend besäße, anbot. Dabei streute er zugleich unter der Schiffmannschaft Geld mit beiden Händen aus. Bei dieser ebenso außerordentlichen wie unerwarteten Freigebigkeit fühlte sich der Corsar besiegt; er weigerte sich, die Anerbietungen Perollo's anzunehmen, ließ den gefangenen Baron augenblicklich frei und bat Giacomo bloß um seine Freundschaft. Dabei steckte er ihm einen kostbaren Ring an den Finger und versprach, um feinetwillen die Küste von Sciacca vom Capo Bianco bis Capo San Marco in Zukunft unbelästigt zu lassen. Als Giacomo die Galeere verließ, donnerten hinter ihm her die Kanonen des Geschwaders, und bei seiner Ankunft am Ufer sah er sich vom lauten Beifallsrufen des Volkes empfangen und im Triumph nach seinem Schlosse zurückgeführt.

Sigismund wurde in Folge dieses Vorfalles von Neid und Groll verzehrt, weshalb Giacomo, der das erwartete, mit den treuesten Freunden und Verwandten zu Rathe ging, wie er sich fernerhin zu benehmen hätte. Dies waren nun aber leider sämmtlich keine Männer von Mäßigung und Besonnenheit, vielmehr riefen sie Giacomo, den Grafen seine Macht fühlen zu lassen und ihn ganz und gar zu vernichten, wobei sie ihm ihrerseits jede Hilfe und Unterstützung versprochen. Perollo überschritt nun alle vernünftigen Grenzen, umgab sich mit immer größerm Gepränge, ließ sich nie in den Straßen sehen, ohne von seinen Verwandten mit Schild und Harnisch und einem Gefolge von Hundert- und funfzig Gewaffneten begleitet zu sein, wobei sechs Sklaven von riesenhaftem Wuchse und mit ungeheuern Schlachtschwert in den Händen ihm voraus-

Schritten. Als er nun so eines Tages unversehens auf den Grafen stieß, unterließ er, ihn zu grüßen und erwiderte auf eine deshalb an ihn gerichtete Beschwerde, „er habe gegen ihn jede Pflicht der Höflichkeit erfüllt, werde jedoch von Stund an, da er ihn als erklärten Feind und Beschützer seiner Feinde und Nebenbuhler erkannt, als solchen behandeln.“ Ueber diese Worte aufgebracht, verließ der Graf am folgenden Morgen in Begleitung Marco Lucchese's und zweier anderer Edelleute so wie einiger Diener die Stadt, wobei der Zufall es fügte, daß er wiederum Perollo mit seinem gewöhnlichen Gefolge begegnete. Sigismund jagte bei ihm im Gallop vorüber, worauf Giacomo sich zu den Seinigen umdrehte und zu ihnen sagte: „Sehet ihr nicht, daß er verrückt ist? Wir wollen doch einmal zuschauen, was er vornehmen wird.“ Und wirklich folgten sie dem Grafen bis zu einer kleinen Wiese, wo er mit einigen seiner Begleiter einen Augenblick Halt gemacht hatte, um die Zurückgebliebenen zu erwarten. Hier verspotteten und verhöhnten ihn die Leute von Giacomo's Gefolge und feuerten auch einige Flintenschüsse in die Luft. Da hob Luna wuthentbrannt die Augen zum Himmel empor und schwur, Perollo in seinem eigenen Palaste zu tödten und zu verbrennen, so daß das Andenken an seine Rache in Sicilien lange Jahre lebendig bleiben sollte.

Noch ging einige Zeit vorüber und inzwischen erhielt der Haß der beiden Feinde immer neue Nahrung. Dahin gehörte, außer andern sehr schweren Fällen namentlich, daß der neue, dem Baron Perollo sehr ergebene Stadthauptmann, den der Vicekönig nach Sciacca gesandt hatte, eines Abends an der Spitze der Trabanten des Barons, die Leute Luna's in dessen Abwesenheit bis in seinen Palast hinein verfolgte und so das unantastbare Asyl patricischer Macht gewaltsam verletzete. Dieser letztere Vorfall namentlich ließ den Grafen zu einem entscheidenden Entschluß kommen. Von Caltabellota aus forderte er alle seine Freunde, Lehnsleute und Untergebenen auf, in aller Schnelligkeit und größtmöglicher Zahl sich in Bivona zu versammeln. Er selbst eilte gleichfalls dahin und in einigen Tagen erschienen dort Pietro Giliberto, ein Palermitanischer Cavalier, Michele Impugniades, ein Edelmann aus Agrigent, ein Verwandter Perollo's, aber mit ihm verfeindet, die Brüder Imbeagna, Gian Pietro Infontanetta, so wie verschiedene Andere, worunter Francesco Sanghetta aus Salemi, der zwanzig Reiter mit sich brachte; und was das Landvolk von Bivona betrifft, so versteht es sich von selbst, daß die schlagfertigsten und rauffüchtigsten unter demselben dem Wink ihres jungen Gebieters rasche Folge leisteten. Die bedeutendste Hilfe aber brachte ein gewisser Giorgio Comito, eine Art Condottiere mit einer Schaar albanesischer Griechen. Im Ganzen belief sich die Zahl der in Bivona Versammelten auf vierhundert. Der Graf berieth sich mit den Vornehmsten über die weitem Pläne. Eine

mit Mauern und Bastionen besetzte Stadt, wie Sciacca nach dem Jahre 1524 es war, mit offener Gewalt einnehmen und Perollo in seiner eigenen Burg angreifen zu wollen und zwar inmitten einer ihm allgemein geneigten Bevölkerung, erschien als ein zu gewagtes Unternehmen. Man beschloß daher, ihm mit wenigen, ausgewählten Leuten einen Hinterhalt zu legen und ihn dann bei günstiger Gelegenheit in denselben zu locken, weshalb Sigismund sich mit etwa hundert Reitern ganz ruhig nach der Stadt auf den Weg begab. Ein großer Theil seiner Leute schlich sich dann wirklich in die Stadt — doch wurde ihre Anwesenheit bei einer blutigen Wirthshausrauferei entdeckt und der Ueberfall dadurch vereitelt.

Durch die wachsende Kühnheit seiner Feinde in Unruhe versetzt, schrieb der Baron Perollo an den Vicekönig in Messina und meldete ihm das Vorgefallene, wobei er ihn um Beistand und Abhülfe anging. Dieser entsandte Girolamo Statella, Baron von Mongellino, als Polizeihauptmann (capitano d'arme), der in Begleitung einer Schar Schreiber und Häscher sich nach Sciacca begab. Dort lehnte er unter dem Scheine unparteiischer Gerechtigkeit die Wohnung ab, welche Giacomo ihm in seinem Schlosse anbot. Dem Grafen Luna befahl er die Entlassung der zusammengebrachten Banden, und die Auslieferung der Missethäter. Dabei versprach er jedoch, der damals gewöhnlichen Rücksicht gegen Vornehme gemäß, dem Grafen unter der Hand, über das, was ihm persönlich zur Last gelegt wurde, vollständig die Augen zu schließen, wenn er unverzüglich Gehorsam leiste. Sigismund zauderte und suchte Ausflüchte. Da sandte Perollo auch seinen ältesten Sohn Frederigo in Begleitung von sechzig Reitern nach Messina, um von dem Vicekönig festere Entschlüsse und kräftigere Maßregeln zu erwirken. Gerade dadurch wurde die verhängnißvolle Katastrophe beschleunigt. Denn die Rathgeber des Grafen Luna stellten ihm vor, jetzt oder nie müsse er der Sache einmal ein Ende machen; durch die Abwesenheit Frederigo's und der ihn begleitenden Eskorte sei Perollo des tapfersten Theiles seiner Leute beraubt. Wenn man zögere, bis ihm neue Mannschaft der Regierung zu Hilfe käme, könne man nie einen glücklichen Ausgang erwarten. Es bedurfte kaum dieser Anreizungen. Nachdem Luna am Abend des 18. Juli des Jahres 1529 auf seinem Lehngut Verdura zwischen Caltabellotta und Sciacca eine allgemeine Musterung der Seinigen abgehalten, die sich zusammen auf zweihundert Bewaffnete zu Fuß und zu Ross beliefen, setzte er sich zur selben Stunde in Marsch nach Sciacca. Er theilte seine Leute in zwei Schaaren unter seiner und des Impugiades Anführung, von denen letzterer, in der Nähe der Stadt angelangt, mit seiner Mannschaft die Mauer entlang reitend, bei dem in der Vorstadt gelegenen Kloster delle Giummare Posto fassen sollte, um von dieser Seite die Aus-

gänge des Perollo'schen Schlosses zu versperren, während Luna selbst nebst den ihn begleitenden Edelknechten*) mit fliegenden Fahnen durch die Porta Palermo in die Stadt einzuziehen wollte. — Er führte auch seine Absicht aus und zog am frühen Morgen des 19. Juli in weißer Rüstung, auf einem prächtigen Schimmel, seine Kugelbüchse vor sich quer über dem Sattel, unter lautem Geschrei und Trompetenschall in Sciacca ein. Alle Einwohner fuhren aus dem Schlafe empor und wurden von ahnungsvollem Schrecken ergriffen. Der Stadthauptmann Federigo Perollo, der Oheim Giacomo's, der einzige der ganzen Familie, der sich in jenem Augenblicke nicht im Schlosse befand, hüllte sich bei dem ersten Lärm in einen Fischermantel und floh unbemerkt nach Mazzara. Die Schöffen (Giurati) von Sciacca ließen ihr Amt im Stich und verschwanden gleichfalls aus der Stadt.

Die erste Sorge des Grafen Luna war, die Straßen zwischen dem Schlosse Perollo's und dem von Statella bewohnten Hause besetzen und versperren zu lassen, um so die Verbindung zwischen ihnen abzuschneiden und gegenseitigen Succurs zu hindern. Seine Leute griffen demgemäß zuvörderst die Wohnung Statella's an. Dieser nebst den Gerichtsbeamten und seinem ganzen Gefolge schloß sich in den daranstehenden Thurm ein. Die Angreifer plünderten und verwüsteten sein Haus, verbrannten die Untersuchungs-Processacten und wandten sich dann gegen den Thurm, indem sie von Statella unter lauten Schmähungen und Drohungen die Uebergabe desselben verlangten. Er aber rief ihnen von oben zu, sie sollten in ihm die Majestät des Kaisers respectiren, in dessen Namen er sein Amt ausübe, und forderte zugleich die Schöffen und Bürger auf, ihm zu helfen. Die Angreifer erbrachen inzwischen die Thür des Thurmes und stürmten die Treppe hinauf, wobei Statella, der ihnen mit geschwungenem Degen muthig entgegentrat, von einem Steine am Kopf getroffen, und von dem Anführer der Griechen, Giorgio Comito, in der Brust durchbohrt, seinen Tod fand. Auch seine Begleiter wurden sämmtlich niedergehauen. Die Gattin Statella's, die ihn muthig mit ihrem eigenen Leibe zu schützen suchte, lag, aus mehreren Wunden blutend, zu seinen Füßen. Die nackten Leichname der Getödteten warf man auf die Straße hinab. Der Graf ließ hierauf zum Sammeln blasen, um sofort das Schloß Perollo's in seine Gewalt zu bekommen.

Dieses Schloß, am äußersten Nordende der Stadt gelegen, umfaßte einen weiten Bezirk, den man „das Quartier der Altstadt“ nannte. Der Donjon oder Hauptthurm erhob sich in der Nähe desjenigen Stadttheiles, welches die Porte San Niccolò heißt. Ein anderer Thurm befand sich nach Westen

*) Amato, Ferrante Lucchesi, Erasmo Loria, Calogero Calandrini, Cola Vasco, Gian Pietro Infontanetta, Pietro Giliberto und Cesare Imbeagna.
Grenzboten 1873. I.

zu bei einem Thore des Schlosses, welches den Namen Porta del Catagno führte. Der Baron von Pandolfina hatte sieben gute Kanonen, theils Bombarden theils Steingeschütze, und außerdem Falconette, Sperber und andere leichte Stücke. Außer seinen Verwandten, die bei ihm Zuflucht gesucht, belief sich die Zahl der kämpffähigen Vertheidiger auf etwas mehr als hundert. Sigismund nun stürmte in Person auf die Porta del Catagno los und übertrug dem Amato und Ferrante Lucchesi den Angriff auf das Schloßthor von San Pietro. Die Schaar des Grafen suchte mit Hilfe von Faschienen und Leitern die Mauer zu ersteigen, aber die Leitern wurden abgewehrt oder umgestürzt und das an die Porta del Catagno angelegte Feuer genügte nicht, um den Eingang zu erzwingen, da der erfahrene und tapfere Kriegsmann Gian Paolo Perollo, Baron von Sabina, dort den Angreifern entgegenstand. Bei dem Thore San Pietro gelang es zwar letzteren, die Mauern zu durchbrechen, aber die Arkebustiere unter Gian Filippo und Girolamo Perollo trieben sie zurück und stellten mit Erde gefüllte Tonnen auf, hinter denen sie ein wohlgenährtes Musketenfeuer unterhielten, während aus den Fenstern und Schießscharten des Schlosses ein Regen von Kugeln, Pfeilen und Steinen herabflog. Außerhalb der Stadt hielt sich Impugiades mit seinen Reitern unbeweglich im Hofe des Klosters delle Giummare, ohne an dem Kampfe Theil zu nehmen, und auch Giacomo, obwohl er ihn mit seinem Geschütze hätte erreichen können, feuerte nicht auf ihn, indem er sich damit begnügte, ihn bei seinem Namen zu rufen und ihn an die beiderseitige Verwandtschaft zu erinnern. Als endlich der Abend hereinbrach, befahl Graf Luna den Rückzug, um am folgenden Tage den Sturm von Neuem zu beginnen.

Im Schlosse dagegen versammelte Giacomo seine Gefährten um sich und pries die von ihnen bewiesene Tapferkeit, wobei er ihnen frischen Muth einsprach. Die ganze Nacht hindurch wurden Steine und Erde auf die Mauern getragen, die beschädigten und dem Angriff am meisten ausgesetzten Punkte ausgebeffert und verstärkt. Die Baronin von Pandolfina und die andern Frauen der Familie Perollo mit ihren Sklavinnen und Mägden waren eifrig beschäftigt, Kugeln zu gießen und die Verwundeten zu verbinden und zu trösten. Am folgenden Morgen begann der Sturm von Neuem. Accursio Amato, dem es mit einigen Schanzgräbern gelungen war, die Mauer zu durchbrechen, die zu den untern Zimmern des Schlosses Zugang gewährte, stieß dort auf Giacomo, der seine Büchse auf ihn abfeuerte, so daß die Kugel die eiserne Pickelhaube durchbohrte und ihn am Kopf verwundete. Er wurde von den Seinigen fortgebracht, und unter vielen Andern, die an seiner Seite fielen, befand sich auch Francesco Sanhetta von Salemi, der einen Arm und ein Auge verlor. Einige Zeit nachher sammelte Graf Luna wiederum seine Leute und machte mit ihnen einen neuen und verzweifelten Versuch. Er legte Feuer

an das Petersthor, während Lucchese, nach Durchbrechung einer in der Nähe der Marställe befindlichen Mauer, dort eine Viertelschlange aufstellte, die im Innern großen Schaden anrichtete, und Pietro Giliberto, sich der benachbarten Wohnung Girolamo Perollo's bemächtigte, auf die Dächer derselben stieg, und von dort aus ein fortwährendes Musketenfeuer auf das Schloß unterhielt, das sogar den Hof bestrich. Doch gelang es den Angegriffnenen den Brand des Thores zu löschen und Giliberto aus seiner Stellung zu vertreiben. Da fiel, am Schenkel tödtlich getroffen, Cola Vasco, der sich den letzteren entgegen geworfen hatte, und Pietro Giliberto selbst, durch einen Schuß in die Brust. Inzwischen tobte und raute Luna über den Fall seiner liebsten Freunde, bei deren Tod seine Leute den Muth zu verlieren und sich zurückziehen anfangen, so daß es weder Infontanetta noch Lucchese, trotz aller Anstrengungen gelang, sie zu einem neuen Angriff zu vermögen.

Die darauffolgende Nacht verwandte Giacomo dazu, seine Todten zu begraben und das halb eingeschlagene und verbrannte Thor zu vermauern. Beim ersten Grauen des 21. Juli ließ Graf Luna von den Bastionen der Stadt acht große Bombarden herbeibringen, gegen den Hauptthurm aufpflanzen, und letzteren beschießen. Dieser alte normannische Bau, in welchem, als dem bis dahin am wenigsten der Gefahr ausgesetzten Theil des Schloßes, die Gattin Giacomo's und die anderen Frauen und Kinder sich befanden, widerstand den neuen Kriegswerkzeugen nur sehr schlecht; er zerfiel und bebte in seinen Grundfesten, so daß auch den standhaftesten der Vertheidiger die Unmöglichkeit einleuchtete, sich länger zu halten. Sie waren bis auf vierundvierzig zusammengeschmolzen und von einem zweitägigen ununterbrochenen Kampf und Nachtwachen vollständig erschöpft. Von dem ersehnten und verheißenen Succurs zeigte sich nicht die geringste Spur, und am meisten fürchtete man für das Loos so vieler theuren Wesen, die jenes Unglücksgebäude in sich schloß. Man steckte daher endlich eine Parlamentärflagge auf. Nun erschien vor Giacomo der Baron von San Bartolomeo, der, auf die Frage nach Sigismund's Ansprüchen, erwiderte, daß Giacomo ihn auf den Knien um Verzeihung anflehen und ihm die Füße küssen solle. Auch einem weniger stolzen Manne als Giacomo hätte dies zu viel gedünkt, so daß er nur mit Mühe an sich hielt, und den frechen Abgesandten aus seiner Gegenwart jagte, der dann von der Dienerschaft mit Schlägen und Schmähungen aus dem Schlosse gestoßen wurde. Während der Unterhandlungen und der kurzen Stunden des Waffenstillstandes fand indeß zwischen den anderen Vertheidigern des Schloßes und den Angreifern ein gegenseitiger Austausch von vertraulichen Aeußerungen und Mittheilungen statt, welcher nothwendigerweise die bereits sehr üble Lage Perollo's noch mehr verschlechtern mußte, da die letzteren nicht unterließen, ihre Zahl so wie die schlimmen Absichten des Grafen gegen jeden, der in

dem hartnäckigen Widerstande beharren würde, zu übertreiben, erstere dagegen ihre eigene Bedrängniß nicht verschwiegen und sich merken ließen, daß sie sich der Halsstarrigkeit des Barons nicht ganz und gar und bis auf den letzten Mann aufopfern wollten.

Am nächsten Morgen begann daher der Angriff auf das Schloß mit noch größerem Ungekrüm, wobei der Graf sich zu Roß an der Spitze der Stürmenden befand. Infontanetta versuchte wiederum durch das Thor del Catagno einzudringen, Ferrante Lucchesi aber durch die schon früher in die Mauer bei den Marställen gemachte Bresche, während Impugiades mit seinen Reitern fortwährend vor dem Kloster delle Giummare halten blieb. Lucchesi drang in der That auch mit Calogero Dunda in die Marställe ein und durch diese in den Hof, wo er Giacomo auf der Schwelle eines oberen Saales erblickte und ihm zurief, sich zu ergeben. „Nicht dir!“ erwiderte Perollo, und nachdem er mit seinen Gefährten die Büchsen auf die Angreifer abgefeuert, zogen sie sich in den erwähnten Saal zurück. Zu Lucchesi stießen dann in dem Hofe die anderen Leute Luna's, da es Infontanella endlich gelungen war, das von ihm angegriffene Thor zu verbrennen und einzurennen, worauf sie mit vereinten Kräften gegen den Saal los drangen, in welchem Giacomo sich eingeschlossen. Inzwischen hatte sich jedoch Giacomo, Girolamo Perollo mit Anderen durch ein Fenster an einem Stricke in die Straße hinabgelassen und verborgen. Das Schloß war nun gänzlich in der Gewalt der Angreifer, die es vollständig ausplünderten und verwüsteten, wobei Calogero Calandrini in einer Cisterne eine große Menge Gold- und Silbersachen entdeckte und sich derselben bemächtigte. Stigismund, der die Seinigen bereits in das Schloß eingedrungen sah, ließ nun das Feuer der Bombarden einstellen und stieg in den Hauptthurm hinauf. Bei seinem Erscheinen stießen die Baronin Perollo und die jüngeren Kinder Giacomo's ein lautes Jammergeschrei aus, warfen sich unter Schluchzen und Thränen ihm zu Füßen und flehten um Gnade. Trotz seines Siegesrausches und trotz seines wilden Charakters, empfand der Graf dennoch ein Gefühl von Rührung und Mitleid, so daß er mit ritterlicher Achtung vor der Baronin Geschlecht und Rang die Worte herausstammelte: „Stehet auf, Signora; fürchtet nichts und weinet nicht so sehr . . . warum hat Perollo mich so schwer beleidigt? warum hat er mich mit Gewalt dazu getrieben;“ Er faßte sie hierauf bei der Hand und brachte sie in das Kloster delle Giummare in Sicherheit. Auch Gian Paolo Perollo, der in dem Hauptthurme zum Schutze der Familie Giacomo's zurückgeblieben war, kam, als er die Frauen in Sicherheit sah, aus seinem Versteck hervor und suchte sich zu retten. Er begegnete dabei Ferrante Lucchesi, der vielleicht aus Rücksicht auf die ehemalige Freundschaft oder aus Achtung für die Tapferkeit seines Gegners ihm die Hand entgegenstreckte und ihn frei seines Weges gehen ließ.

Nachdem die Banden Luna's das Schloß ausgeplündert, steckten sie es von allen Seiten in Brand. Der Graf aber machte den Seinigen heftige Vorwürfe, daß sie, nur mit der Beute beschäftigt, seinen Hauptfeind hätten entkommen lassen. Giacomo war inzwischen im bloßen Wamms durch abgelegene Gäßchen nach dem Thor St. Olmo gelangt und dort in der Nähe von dem Stadtartilleristen Luca Parisi in seine ärmliche Wohnung aufgenommen worden, wo er sich in einer Getreidegrube verbarg. Jedoch hatte ihn Jemand beim Hineingehen bemerkt und Erasmo Lorica davon unverzüglich in Kenntniß gesetzt, der spornstreichs herbei eilte. Giacomo schlang ihm eine goldene Kette um den Hals und flehte ihn an, ihn lebendig zu dem Grafen zu bringen. Inzwischen kamen andere Leute Luna's herbei, unter ihnen ein gewisser Giovanni Ripari aus Traponi, der Giacomo mit niedrigen Schmähungen überhäufte und als dieser ihm gelassen antwortete, ihm einen Dolchstich in die Brust versetzte, ohne daß Erasmo Lorica irgend Miene machte, ihn zu vertheidigen, worauf Calogero Calandrini ihn vollends niederstieß und er von allen übrigen am ganzen Leibe mit Wunden bedeckt, den Tod fand. Als Luna dies vernahm, rief er, mit einem von barbarischer Freude strahlenden Angesicht seltsamerweise: „Es lebe der Kaiser!“ Dann ließ der Graf einen Sklaven ein Pferd besteigen und den an den Schweif gebundenen Leichnam Perollo's unter dem wilden Hohn- und Jubelgeschrei der Seinigen durch die Straßen der Stadt schleifen, wobei Luna selbst mit entblößtem Haupte und gezogenem Schwert hinterher ritt. Trotz des Schreckens, welchen dieses entsetzliche Schauspiel dem Volke einflößte, vermochte es seine Empfindungen doch nicht gänzlich zu bemeistern. Ueberall, wo der gräßliche Aufzug vorüberkam, vernahm man laut das Seufzen und Stöhnen der bestürzten Einwohner. Besonders die Frauen rauchten sich auf der Schwelle ihrer Wohnungen die Haare aus und zerkratzten sich die Gesichter. Und Accursio Amato, der an seiner Todeswunde darniederlag und seiner letzten Stunde entgegenschah, richtete sich im Bette auf, ließ sich ans Fenster tragen und rief beim Anblick der blutigen Leiche Giacomo's aus: „Jetzt sterbe ich zufrieden!“

Nicht einmal ein Grab hätten die zahlreichen Schlachtopfer gefunden, wenn nicht einige Mönche mit großer Mühe von dem Grafen die Erlaubniß erhalten hätten, sie zu beerdigen, zuerst für Statella und seine Begleiter, dann auch für Perollo, unter der Bedingung, daß letzterem keinerlei Ehren erwiesen würden. Zwei Tage nachher kam seine tiefbekümmerte Gattin in Begleitung einer großen Zahl jammernder Frauen aus dem Kloster delle Giummare, bedeckte den ausgegrabenen Leichnam Giacomo's mit ihren Küssen und brachte ihn in eine benachbarte Kirche.

In Folge dieses Vorfalls blieb die Stadt Sciacca in einer vollständigen

und entsetzlichen Unordnung; die Behörden und Gesetze waren verschwunden, die Geschäfte unterbrochen, die Straßen leblos und verlassen; Niemand zeigte sich, außer jenem Abschraum ruchloser Banditen und Mörder, welche ihren und Luna's Sieg noch fortwährend feierten und die in ihren Reihen durch den Kampf hervorgebrachten Lücken mit allerlei Gesindel ausfüllten, das durch die Aussicht auf Raub und Beute in Sciaacca zusammenströmte. In der Kathedralkirche, die ihnen vorzugsweise zum Aufenthaltsort gedient hatte und noch diente, vernahm man statt gottesdienstlicher Gesänge den Lärm wüster Gelage und obscöner Lieder, wobei sich besonders die Griechen auszeichneten, die noch zügelloser als die Andern waren. Der Werth des im Schlosse geraubten Gutes belief sich auf mehr als hunderttausend Gulden, und mehr als einer der Räuber wurde zum reichen Mann. Die Verfolgung der Freunde des ermordeten Barons von Pandolfina dauerte noch immer fort und erstreckte sich sogar auf die leblosen Wappenschilder der Perollo, die herabgeschlagen wurden und zertrümmert in den Straßen umherlagen. Endlich nach sechs bis sieben Tagen veranlaßte das Bewußtsein der begangenen Missethaten und die Furcht vor den ihm darob drohenden Gefahren den Grafen Luna, mit seinen Banden abzuziehen und seine Berge und Wälder rings um Bivona aufzusuchen.

Als die erste Nachricht von dem Vorgefallenen dem in Messina befindlichen Vicekönig zu Ohren kamen, entsandte er sogleich mit ausgedehnten Vollmachten Niccolò Pollastra, stellvertretenden Oberjustizverwalter (Maestro Giustiziere) Präsidenten des obersten Gerichtshofs, welchen Giovanni Reganati, einer der Beisitzer des letzteren, als Fiscalprocurator begleitete. Um sie in ihrem außerordentlichen Amt zu unterstützen, wurden ihnen sechshundert spanische Fußsoldaten und eine Compagnie einheimische Reiter beigegeben. Dieses kleine Heer zog quer durch die Insel. Dabei fielen einige zum Recognosciren vorausgeschickte Leute zwischen Castronuovo und Bivona in einen von Luna gelegten Hinterhalt und etwa dreißig von ihnen verloren das Leben. Nun schlugen Pollastra und Reganati den geraden Weg nach Sciaacca ein.

Dasselbst angelangt, erklärten sie Alles, was geschehen war, für Hochverrath und Majestätsverbrechen, den Grafen von Luna für vogelfrei und seine Güter dem Fiscus verfallen; dem Sanchetta, der seiner Wunden wegen zurückgeblieben war, sowie einem andern Edelmann, Namens Ornitoleva, der ihnen gleichfalls in die Hände fiel, wurden öffentlich die Häupter abgeschlagen. Von den Mithelfern Luna's, die den untern Ständen angehörten, ließen sie viele ins Gefängniß setzen oder aufknüpfen; von den Patriciern, welche sich nicht öffentlich an dem Vorgefallenen betheiliget, jedoch insgeheim, wie man wußte, dem Grafen Vorschub geleistet, wurden viele eingekerkert oder vor Gericht gefordert. Auch die Schöffen der Stadt wurden festgenommen und nach Messina geschickt, wo zwei von ihnen, welche um Luna's Anschläge gewußt, im Gefängniß durch den

Henker oder durch Krankheit den Tod fanden. Die Baronin Perollo, die in tiefster Trauerkleidung nach Palermo kam, trieb die Regierung ohne Unterlaß und auf jede Weise zur Bestrafung des Mordes ihres Gemahls an. Der alte Graf Giovanni Luna, welcher der Anreizung und Connivenz bei jenem Verbrechen bezüchtigt wurde, begab sich an den Hof des Kaisers, von wo er nach einem Jahre zurückkehrte, um mit denen, welche nicht öffentlich, sondern insgeheim an demselben Theil genommen, gerichtet zu werden. Die Stadt Sciacca endlich, heimgesucht durch die Missethaten Luna's so wie durch die furchtbare Strenge und die zahlreichen Todesurtheile, sah sich, weil ihre passive Schwäche nicht Mitleid sondern Strafe verdiene, auch dazu verurtheilt, die durch die Anwesenheit der zwei königlichen Commissare, ihrer Assessoren, Begleiter und Soldaten aufgelaufenen Kosten zu bezahlen. Und wenn es ihr auch durch Vorstellungen bei der Krone gelang, die Rücknahme dieser Sentenz zu bewirken, so blieb sie doch in Folge jener traurigen Ereignisse entvölkert und verwüstet, und vermochte sich im Laufe dreier Jahrhunderte nie wieder von diesem harten Schläge zu erholen.

Unterdessen hatte Sigismund, der keineswegs daran dachte, gegen die Regierung einen unnützen und zwecklosen Kampf zu führen, sich in Bivona bloß so lange aufgehalten, bis er Mittel und Wege zur Flucht aus Sicilien gefunden, worauf er sich eines Nachts nach seinem Lehngut della Verdura begab und dort mit Frau und Kindern an Bord eines ihn erwartenden Schiffes ging, in Begleitung von Ferrante Lucchesi und Gian Pietro Infontanella. Von seinen aufgelösten Banden kehrten die Einen in ihre Heimat zurück, die Meisten aber durchzogen raubend und mordend die Insel und wurden allmählich getödtet und hingerichtet.

Sigismund selbst begab sich nach Rom, warf sich dort mit den Seinigen dem Papst Clemens VII., dem Oheim seine Frau, zu Füßen und erflehte von ihm Absolution, eine Zufluchtstätte und Fürsprache beim kaiserlichen Hofe. Da gerade damals Clemens mit Carl V. in freundschaftlichem Verhältniß stand und im darauffolgenden Jahre zu Bologna der dort stattfindenden Krönung wegen mit dem Kaiser zusammentraf, so soll ihn der heilige Vater in Gegenwart der Cardinäle und anderer hoher Personen um Gnade für den Grafen Luna gebeten, jener aber bei Nennung dieses Namens die Stirn gerunzelt und die Bitte kurzweg abgeschlagen haben. Als jedoch der Papst einige Tage später wiederum darauf zurück kam, erlangte er, daß wenigstens die Kinder des Grafen die eingezogenen Güter zurückerhielten, nachdem vorher der Verlust des Hauses Perollo diesem Geschlecht aus denselben erstattet worden. Graf Sigismund selbst aber soll, wie das Gerücht ging, an aller Hoffnung für sich verzweifelnd, wahnsinnig durch die Straßen nach der Tiber gelaufen sein und in dieser den Tod gefunden haben. —

So endete diese entsetzliche Episode der inneren Geschichte Siciliens, welche einen tiefen Einblick nicht nur in die damaligen Zustände der Insel sondern auch in die Verwilderung des Charakters ihrer Bewohner gestattet. Diese Schilderung gründet sich fast ganz auf gleichzeitige handschriftliche Aufzeichnungen, die aus Furcht von den theilhaftigen mächtigen Adelsgeschlechtern lange Zeit verborgen gehalten, erst später ans Tageslicht kamen, und wie von früheren Geschichtsschreibern so auch von La Lumia im Original benutzt worden sind. Noch heute ist die Erinnerung an diese Greuel im Volke lebendig. Die Hauptthaten weiß es und auch sonst in mancherlei Redensarten erscheint der *Caso di Sciacca*. So sagt man zu Jemandem, der über eine unbedeutende Sache viel Lärm erhebt: „E ch'è lu casu di Sciacca?“ (Ist das etwa das Ereigniß von Sciacca?) oder wer damit drohen will, daß er irgend Etwas nicht so hingehen lassen werde, ruft aus: („Farò un casu di Sciacca!“) (Ich werde eine Sciacca'sche Geschichte daraus machen!). Auch in Volksliedern hat sich die Erinnerung an den Schrecken von Sciacca vielfach erhalten.

Die Jesuiten und die zehn Gebote.

1.

Die Jesuiten lehren nichts Unmoralisches, und wer das Gegentheil behauptet, der möge es beweisen. So sagte uns jüngst eine öffentliche Denkschrift der deutschen katholischen Bischöfe mit großer Zuversichtlichkeit.

Nun, wir werden den Beweis führen. Wir beginnen damit, daß wir den Stifter der Gesellschaft Jesu und seine ersten Schüler und Anhänger von dem Vorwurf, eine verderbliche Moral gelehrt zu haben, ausnehmen. Wir geben ferner zu, daß die Jesuiten den Satz: „Der Zweck heiligt die Mittel“, der in Busenbaums „Medulla“ in der Form: „Quia cum finis sit licitus, etiam media sunt licita“ nachzuweisen ist, nicht erfunden haben. Wohl aber ist derselbe, als der Orden sich in der späteren Zeit mehr und mehr verweltlichte, in der Weise zu dessen Leitstern geworden, daß der gute Zweck nach dem Princip der Nützlichkeit, statt nach dem der Sittlichkeit bestimmt und daß bezüglich der Wahl der Mittel die Moralwissenschaft zu einer nach allen Seiten wie Gummi dehnbaren Casuistik ausgebildet wurde. Statt Zweck und Mittel, Gesinnung und That in ihrer innern Verbindung, ihrer nothwendigen Einheit aufzufassen, rissen die Jesuiten beides auseinander und klügelten sich so die Möglichkeit aus, daß auch schlechte Mittel zu einem guten Zwecke führen, auch verwerfliche Handlungen bei einer scheinbar unschuldigen Gesin-